



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Preis vierteljährlich 3,- Mk. - Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 2,- Mk., Tages- und Veranlassungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Einzelntragen unter obigem Titel im Post-Bettungsregister.

Für die Woche vom 24. bis 30. Juli 1921 ist die Beitragsmarke in das mit 31 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

### Mitteilungen des Verbandsvorstandes

Nachdem der vom Schiedsgericht im Arbeitsministerium gefällte Schiedsspruch über die Wirtschaftsbekämpfungen der Buchdrucker und Hilfsarbeiter für die Monate August und September von allen Beteiligten abgelehnt wurde, sah sich der Verbandsvorstand veranlaßt, zum 23. Juli eine

### Gauleiterkonferenz

nach Berlin einzuberufen, in der über weitere Maßnahmen beraten und beschlossen werden wird.

Wir bitten, die im Buchdruck beschäftigten Mitglieder unseres Verbandes zunächst keinerlei örtliche oder betriebweise Bewegungen einzuleiten oder durchzuführen, sondern in gewohnter gewerkschaftlicher Disziplin die Beschlüsse der leitenden Verbandsinstanzen abzuwarten und deren Anweisungen sodann Folge zu leisten.

Die Zahlstelle Wforstheim hat beschlossen, am 1. Juli einen Lokalbeitrag von 20 Pf. wöchentlich pro Mitglied zu erheben, wozu der Verbandsvorstand seine Zustimmung genehen hat.

Der Verbandsvorstand.  
F. A.: E. Pucher, 1. Vorf.

### Unser Weg

Schlagwort und Phrase, Großmäuligkeit und Strebertum sind drauf und dran, den soliden Unterbau der Gewerkschaften, die jahrzehntelang Stolz und Hoffnungen jedes aufgestellten und klugen Arbeiters waren, zu unterwühlen. Zwar sträubt man sich mit Händen und Füßen auf seinen Kaufmärkten dagegen, daß sie die Gewerkschaften zerdrücken werden, daß aber letzten Endes der Zusammenbruch kommen muß, wenn nicht der Zerdrückungsdruck ein fester Damm entgegengesetzt wird, ist für jeden vernünftigen denkenden Arbeiter eine unbestreitbare Tatsache. Der widerläufigste Mensch in einer Gesellschaft ist stets derjenige, der ständig recht haben will und nie die Ansicht der Gegenseite in Betracht zieht. Man sehe sich die Phrasenhelden an, die heute so oft unsere Versammlungen bevölkern und sie so oft auf das Niveau einer Klatschbude herabdrücken. Sie haben stets recht; sie hatten recht, als sie noch im gelben Wertverein waren, nicht alle, wohlbedenkt, sie haben heute noch recht, wo sie die Revolution vorwärts treiben wollen, auch wenn schließlich ein Sortu-Ulaarn daraus entsteht! Während heute schon in Unternehmenkreisen Klänge geschmettert werden, wie man die Arbeiter, die 1918 im Novembersturm zum Teil die Schranken der Beherrschung niederrissen und sich namhafte wirtschaftliche Freiheiten erkämpften, Freiheit und Erlöse, um die in früheren Jahren lange Zeit erbittert gerungen wurde, während heute die Arbeitgeber sich immer fester zusammenschließen, ist man in Moskau auf dem Kongress der Roten Gewerkschaftsinternationale drauf und dran, die Forderung der freien Gewerkschaften zu beschließen. Begreift man auf jener Seite denn gar nicht, wozu ungeheures Verbrechen an der Arbeiterchaft die Festhaltung der Antierdamer Internationale bedeutet? Wo war denn die Rote Internationale, als es noch gefährlich war, den Kopf in die Schlinge zu stecken: wo ist sie heute in Deutschland? Was hat sie der Arbeiterchaft gebracht an sozialen Lagen, an besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen? Heraus mit den Erlösen! Sind das Erlöse, wenn es jenen Leuten gelingt, durch Fernbleiben aus wichtigen Sitzungen im Reichstags die Anträge unserer Vertreter zu Fall zu bringen, wie es letzthin bei der Erhöhung der Erwerbslosenlöhne geschah? Wir sind die letzten, welche die erbärmlichen Löhne, die traurigen sozialen Verhältnisse der Arbeiterchaft abzulagern, wir leben ja selbst in diesen Verhältnissen; aber durch Resolutionen und lärmendes Redieren wird's nicht besser, rasloser zäher Werttagelampfen, unausgesetztes Arbeiten an der Aufrüttelung der Masse, die heute noch in großer Zahl nur Avangardmitglieder

bei uns sind, kann uns die Freiheit bringen, die wir ersehnen, der schon jahrzehntelang all unser Sinnen und Trachten gilt. Aber nein, das wollen jene Helden ja gar nicht, die Masse muß noch elender werden, unsere Kinder, unsere Jungen, muß erst zu Millionen dahinstrecken, der Keim der Proletenfreiheit muß erst unausrottbar in unsere Jugend hineingepflanzt werden, erst dann sind wir reif für den Kommunismus jener Wirtdösel! Sonderbare Logik das! Sehen wir uns unser Gewerbe an, der Schiedsspruch des Arbeitsministeriums, der unserer Kollegenchaft so wenig brachte, daß er fast überall auf Ablehnung in der Kollegenchaft stieß, wird von den Unternehmern abgelehnt. Weil er nach ihrer Ansicht ungerecht ist und den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entspricht: die „Zeitschrift“, das Organ der Buchdruckunternehmer, bringt in derselben Nummer, in der sie die Ablehnung durch die Prinzipale bekannt gibt, einen Artikel des Syndikus Fröhlich, Leipzig, mit dem Titel „Die Aussperrung!“ Dieser Herr setzt den Unternehmern deutlich auseinander, wie man es machen muß und soll, die rentierten Arbeiter zur Kasse zu bringen: wer zwischen den Zeilen lesen kann, muß merken, auf welches Geis dieser Mann den Karren schieben möchte. Weiter stellt die „Zeitschrift“ den Unternehmern eine „loisliche Rechnung“ auf, um sie zum Nachdenken anzuregen. 213 000 organisierte Arbeitnehmer im graphischen Gewerbe, davon über die Hälfte in Buchdruckereien beschäftigt, das ist das Schreckgespenst, das man an die Wand malt. Und immer wieder kling's durch die Reihen: restloser Zusammenschluß, größte Opfer! Wir sollten daraus lernen, weiter so zu arbeiten, noch besser und intensiver zu arbeiten! Die Unternehmer fürchten uns. Noch fürchten sie uns! Wie lange noch? Wenn wir den Weg beschreiten, den uns Moskau weisen will, wird's bald vorbei sein mit unserer Kraft und Stärke: die Geschichte beweist es immer wieder, daß in dem Moment die Schlacht verloren ist, wo die Zersplitterung an sich greift. Das deutsche Volk hat einen Niederbruch, wirtschaftlichen sowohl als auch moralischen, erlebt, wie selten ein Volk in früherer Zeit. Hervorgerufen zwar durch eine kapitalistische Horde, möglich aber nur, weil das Volk die Kraft nicht besaß, ihn zu verhindern. Ich sage bewußt, das Volk, denn es ist eine Demagogie, zu verlangen, die Führer hätten den Niederbruch verhindern sollen! In einer solchen Zeit des Niederbruchs zu experimentieren, ist gefährlich und schädlich, Tag um Tag, Schritt um Schritt vorwärts schreiten, muß, kann nur die Parole sein, ohne dabei das Einzelne aus dem Auge zu verlieren. Gewöhnt es euch ab, Kollegen von der kommunistischen Fraktion, sentimentale Gefühlserschüsse auf zweifelnde und schwankende Gemüter abzugeben, ähnlich so mannt die „Zeitschrift“ ihre Unternehmer, die nackte Wirklichkeit zeigt uns das Unternehmertum in seiner ganzen fürchterlichen Gefährlichkeit, es ist tödlich, in diesem Augenblick den Kopf in den Sand zu stecken, und immer wieder zu schreien: „Revolution, Revolution.“ Einigkeit, Zusammenschluß aller gleichstrebenden Kräfte, das ist die Lösung; diejenigen aber, die glauben, durch Spaltung dem Ziel näher zu kommen, leisten der Kollegenchaft und letzten Endes auch sich selbst einen schlechten Dienst. Hört, was ein Unternehmer spricht, Wort für Wort wollen wir es unterzeichnen: „Es ist durchaus verständlich und begriffbar, wenn auch durch das Gebäude unserer Organisation ein frischer Aufzug fährt und aus Eden und Winkeln vielerlei Spinnweben der Heberanerkennung und unfruchtbar Beharrens forstet. Aber nur-Artikel führt in Sadgassen, und Theorien, so schön sie sich anhören mögen, stellen zur Unfruchtbarkeit verbannt, solange sie nicht allseitig willig aufgenommen werden, und als Lebensbestandteil der Gesamtorganisation aerbiaeren Resonanzboden finden.“ Die Zeit ist bitter ernst, darum fort mit dem Widerstand, heraus aus der unfruchtbareren Opposition zu gemeinsamem Schaffen. Aufzuckt die Schaffenden und Tauen, auf daß uns alle der eine Gedanke beseele: Wir wollen und wir erlauben die neue Zeit!

### Aus unserer Bewegung im Steindruckgewerbe

Mörsersleben. Die Firma S. C. Westphorn, Mörsersleben, weigert sich seit Langem, den Reichstax für unsere Kollegenchaft anzuerkennen. Auch als der bei dieser Firma bestellende Hausstarf, der bis zum 20. Juni lief, abgelaufen war, hielt es dieser Unternehmer nicht für

nötig, in eine Verhandlung über die Aufbesserung der Löhne mit der Kollegenchaft einzutreten, mit der satfam bekannten Begründung, daß eine Verschlechterung der Lebenshaltung bei der Kollegenchaft nicht eingetreten sei. Daraufhin reichten unsere Mitglieder im Buch- und Steindruck geschloffen die Klübnigung des Arbeitsverhältnisses ein. Erst dieses solidarische Vorgehen veranlaßte die Firma, in neue Verhandlungen einzutreten, und es kam im Beisein des Kreisvertreter's, Kollegen Wehrndt, und der Gauleiterin, Kollegin Hoffe, nachstehender Hausstarf zustande, der unserer Kollegenchaft Lohnaufbesserungen von 6 M. bis 20 M. pro Woche brachte. Unter diesen Umständen kam es zu einer Auswirkung der eingereichten Klübnigungen nicht. Eine Versammlung unserer Mitglieder gab sich mit dem Erreichten zufrieden, ohne aber damit sagen zu wollen, daß die gezahlten Löhne nun wirklich den Ansprüchen dieser schweren Zeit genügen.

### Lohnabkommen

zum Hausstarf der Firma S. C. Westphorn, Mörsersleben.

A. Männliche	
von 14-16 Jahren	78 M.
von 16-17 Jahren	90 M.
von 17-20 Jahren	128 M.
von 20-24 Jahren	175 M.
über 24 Jahre	196 M.
Nacharbeiter	210 M.
Steinschleifer-Vorarbeiter	220 M.
B. Weibliche	
von 14-16 Jahren	58 M.
von 16-18 Jahren	72 M.
von 18-20 Jahren	85 M.
über 20 Jahre	100 M.

Anlegerinnen:		
Steindruck:	Buchdruck:	
Offset	Arvelturen	120 M.
Großformat	Schnellpresse	114 M.
Kleinformat	Tiegel (aroh)	108 M.
	Tiegel (klein)	104 M.
	Bräupresse	108 M.
	Aufbaderinnen	110 M.

Außerdem erhalten alle Arbeiter und Arbeiterinnen mit eigenem Haushalt, 25 Rentner Kosten.

Crimmitschau i. Sa. Nach längeren Verhandlungen zwischen unserer Kollegenchaft und der Firma Punt-Anstalt, vorm. Gold u. Kiehling, A.-G., kam nachstehendes Lohnabkommen mit Wirkung vom 1. 6. 21 zustande:

Männliche Hilfsarbeiter:		
Steinschleifer	verheiratet	unverheiratet
Hilfsarbeiter über 24 Jahre	M. 236.-	M. 221.-
	M. 225.-	M. 215.-
" von 21-24 J.	M. 191.50	M. 186.50
" von 19-21 J.	M. 164.-	
" von 17-19 J.	M. 138.50	
" von 15-17 J.	M. 111.50	
" unter 15 J.	M. 89.50	
Weibliche Hilfsarbeiter		
Offset-Anlegerinnen	M. 143.50	
Großformat-Anlegerinnen	M. 135.-	
Kleinformat-Anlegerinnen	M. 132.50	
Anlegerinnen über 20 J.	M. 123.50	
" über 18 J.	M. 120.50	
" über 16 J.	M. 105.-	
" unter 16 J.	M. 99.-	
Sonstige Hilfsarbeiterinnen.		
über 22 J.	M. 120.50	
von 20-22 J.	M. 110.50	
von 18-20 J.	M. 96.50	
von 16-18 J.	M. 79.-	
von 14-16 J.	M. 65.50	

Affordarbeiterinnen-Zuschläge.  
über 22 J. M. 85.-  
von 20-22 J. M. 79.-  
von 18-20 J. M. 73.-  
von 16-18 J. M. 62.50  
von 14-16 J. M. 48.-  
Bei Hilfsarbeitern, welche noch keine halbjährige und bei Zeichenschleifern, welche noch keine zweijährige Tätigkeits im Beruf nachweisen können, vermindern sich diese Sätze um 10 Prozent.  
Bei Anlegerinnen, die noch nicht ein Jahr im Beruf tätig sind, vermindern sich diese Sätze um 10 Prozent.  
Die vollen Anlegerinnen Löhne werden erst vom 18 Lebensjahre ab gezahlt.

Bei Auslegerinnen, Trittmädchen und sonstigen Hilfsarbeiterinnen, die keine halbjährige Tätigkeit im Erdgewerbe nachweisen können, vermindern sich diese Löhne um 10 Prozent.

Osterräbinnen M. 51.—, nach 1/2 Jahr M. 55.—, nach 1/2 Jahr M. 60.—, nach 3/4 Jahr M. 65.50.  
Sonderentschädigung für Pronzierer, Puder- und Abschlebe-Arbeiten pro Stunde 25 Pf.  
Ferien: Hilfsarbeiter nach 1 Jahr 4 Tage, nach 3 Jahren 6 Tage, nach 10 Jahren 9 Tage.  
Ferien: Hilfsarbeiterinnen nach 1 Jahr 3 Tage, nach 3 Jahren 5 Tage, nach 10 Jahren 8 Tage.

### Die Lohnzulagen in Schriftgießereien

Das Tarifamt der Schriftgießer hatte sich in einer Sitzung Ende Juni mit den Änderungsanträgen der Gesellen und Hilfsarbeiter um deutschen Schriftgießertarif zu beschäftigen. Es gelang unseren Vertretern, folgende Zulagen ab 1. August 1921 zu erreichen. Gelehrte Arbeiter, Doppelmaschinenarbeiter, angeleitete Arbeiter erhalten, sofern sie verheiratet sind: bis zu 21 Jahren 4,20 M., bis zu 25 Jahren 9,00 M., über 25 Jahre 12 M. wöchentliche Zulage. Ledige erhalten von 21 bis 25 Jahren 4,80 M., über 25 Jahre 7,20 M. wöchentliche Zulage. Ungeleitete Arbeiter, verheiratet, erhalten: von 18-21 Jahren 4,80 M., 21-23 Jahren 7,20 M., 23-25 Jahren 7,20 M., über 25 Jahre 9,60 M. wöchentliche Zulage.

Ungeleitete Arbeiter, ledig, erhalten: 21-23 Jahre 4,80 M., 23-25 Jahre 4,80 M., über 25 Jahre 7,20 M. wöchentliche Zulage.

Die Feuerungszulage erhöhen sich für männliche Affordarbeiter im Alter bis zu 21 Jahre um 4,80 M., bis zu 25 Jahre um 9,60 M., über 25 Jahre um 12 M. wöchentlich. Die Zuschläge für Arbeiterinnen nach dem 1. bis 6. Berufsjahr sind in allen Klassen um 4,80 M. wöchentlich erhöht.

Die Feuerungszulage für weibliche Affordarbeiter erhöhen sich um wöchentlich 7,20 M.

Für Arbeiterinnen im Lehrejahr bleiben die Löhne unverändert.

Familienzulagen bleiben wie bisher bestehen. Für folgende Städte wurden Ortszuschläge festgesetzt bzw. erhöht:

	Arbeiter	Arbeiterinnen
Berlin . . . . .	21,60 = 7,20 M. Erhöht.	19,20 = 4,80 M.
Hamburg- Tresden . . . . .	19,20 = 4,80 M. "	16,80 = 2,40 M.
Frankfurt- Offenbach . . . . .	9,60	—
Leipzig . . . . .	7,20 = 7,20 M. "	—
Stuttgart . . . . .	7,20 = 7,20 M. "	—

Ende der bei uns organisierten Schriftgießerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist es nun, für die Durchführung dieses Beschlusses reiflos zu sorgen.

### Die Tarifverhandlungen der Buchbinder

Am 11. Juni fanden in Weimar die Verhandlungen über den Neuabschluss des Reichstarifvertrages im Buchbindergewerbe statt. Es war von vornherein klar, daß es diesmal zu harten Auseinandersetzungen zwischen beiden Kontrahenten kommen würde. Die Änderungsanträge der Arbeitnehmer zählten naturgemäß das Verbleiben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu haben, während auf der anderen Seite die Arbeitgeber den Zeitpunkt für

### Zur Geschichte des Papiers

Von T. H. Hoff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Zeit der Mensch begann, seine Vorstellungen und Gedanken aufzuzeichnen, leitend war auch das Bedürfnis nach geeigneten Flächenstoffen, auf denen solche Aufzeichnungen gemacht werden konnten, vorhanden. Uns heutigen Menschen dient für diesen Zweck das Papier, d. h. der aus pflanzlichen Fasern hergestellte Flächenstoff, der ein nahezu idealer Träger des geschriebenen und gedruckten Wortes und als solcher eines der wichtigsten und wertvollsten Mittel unseres gesamten geistigen und Kulturlebens überhaupt ist. Die Erfindung des Papiers aber erfolgte erst auf einer verhältnismäßig späten Stufe der technischen und Kulturentwicklung, und die Ausbreitung und Verwendung dieses Schreibstoffes bei den europäischen Kulturvölkern erst in nachchristlicher Zeit, erst hoch im Mittelalter. Vor der Kenntnis des Papiers dienten den Menschen für die Aufzeichnung ihrer Gedanken und Vorstellungen die verschiedenartigsten anderen Dinge und Stoffe, die nur das eine gemeinsam hatten, daß sie eine Fläche zur Herstellung solcher Aufzeichnungen darboten. Als Vorläufer des Papiers verdienen diese Flächenstoffe zunächst unsere Aufmerksamkeit, wenn wir die Geschichte des Papiers betrachten wollen.

Die geschichtliche Forschung hat ergeben, daß der Mensch schon auf früherer Entwicklungsstufe, schon in ältester vorchristlicher Zeit, die um unzehnjährige Tausende von Jahren vor Beginn der eigentlichen „Weltgeschichte“ zurückliegt, den Versuch in sich führte, Aufzeichnungen zu machen, und für diesen Zweck die verschiedenartigsten Flächen auszunutzen und anzuwenden suchte. Diese ältesten Aufzeichnungen bestanden in zeichnerischen Darstellungen der Dinge und Gegenstände seines täglichen Lebens, in primitiven und in primitiv hergeleiteten angefertigten Bildern, die er auf den Wänden seiner Höhle, Fichte oder sonstigen Behausung, seinen Gefäßen,

gekommen sehen, mit dem Abbau zu beginnen! Fünf volle Tag wurde in Kommissionen sowohl als auch im Plenum intensiv gearbeitet, ohne daß auch nur ein einigermaßen annehmbares Resultat erzielt werden konnte. Der am 18. April 1920 abgeschlossene Hauptvertrag wurde bis zum 30. Juni 1922 verlängert, und der zurzeit geltende Lohnvertrag läuft weiter bis zum 30. September 1921; auch die übrigen Bestimmungen wurden wieder ziemlich unverändert angenommen. Das ist im wesentlichen alles, was in Weimar getätigt wurde! Interessant ist für uns Hilfsarbeiter das Auftreten des Herrn Sturm (Dresden), der als Führer der Gruppe Buchdrucker für die Prinzipale dort anwesend war. Er bezeichnete es als eine Dummheit, daß im Tarif der Hilfsarbeiter für die Arbeiterinnen schon nach dem 17. Jahr der Höchstlohn einträte. Diese Dummheit dürfe im Buchbinderarif nicht wiederholt werden. Wir wollen uns mit diesem Herrn nicht streiten, was Dummheit ist, betonen aber, daß es für uns eine Selbstverständlichkeit ist, daß unseren Kolleginnen, welche mit 17 Jahren vollwertige Arbeiterinnen geworden sind, auch ein ihrer Leistung entsprechender Lohn gezahlt werden muß. Warum reißt man sich denn so nach diesen jungen Arbeiterinnen? Wohl, weil man bei ihnen noch „Dummheit“ voraussetzt, um sie billig bezahlen zu können. Nun, wir werden dafür sorgen, daß es nicht mehr gar soviel Dummme gibt. Im Übrigen ist es uns klar, daß an dieser Umarmung nicht getrickelt werden kann, auch wenn Herr Sturm dagegen Sturm sät! Man versuche auch, auf der Unternehmenseite einen sinnlichen Gegensatz zwischen Buchbindern und Buchdruckern zu konstruieren. Meinte doch einer von ihnen, vielleicht war's auch Herr Sturm, die Buchdrucker würden es nicht verstehen, wenn die Buchbinder die gleichen Löhne wie die Buchdrucker erhalten würden, eine solche Gleichmacherei würden Streitigkeiten zur Folge haben. Man sage doch die Wahrheit, die Unternehmer wollen die Masse nicht aus der Hand geben, die einzelnen Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen! Die Vertreter der Buchbinder konnten im übrigen mühelos den Beweis erbringen, daß schon in vielen Städten eine Gleichstellung der Löhne ohne Konflikte in der Arbeiterschaft zustande gekommen ist. Wenn auch, wie schon eingangs erwähnt, die Tarifverhandlungen den Buchbindern keine materiellen Vorteile gebracht haben, so werden doch die im Herbst bestimmt eintretenden neuerlichen Verteuerungen und geldlichen Belastungen auf Seite der Arbeiterschaft die Buchbinderunternehmer zwingen, mit den Vertretern der Buchbinder neue Verhandlungen zu pflegen!

### aus unseren Zahlstellen

Frankfurt a. M. Mittgliebertarifsammlung vom 13. Juli. In dieser Versammlung, die überaus stark besucht war, nahm das Steinbruder-Hilfspersonal Stellung zu dem am 31. Juli d. R. ablaufenden Lohnabkommen. Nach einer längeren Aussprache, in der zum Ausdruck kam, daß die Löhne bei weitem noch nicht so sind, daß der Feuerungsverhältnissen Rechnung getragen werden könne, wurde beschlossen, eine weitere Lohnforderung den Steinbruderbestimmern von Frankfurt zu überreichen, von 15 bis 20 M. zahlbar ab 1. August. Vor dem 1. August soll eine weitere Versammlung stattfinden, in der die Kollegenschaft zu der Antwort der Steinbruderbestimmern Stellung zu nehmen hat. Abdam referierte der Vorliegende Kollege Kals über die Verhandlungen des Tarifausschusses und den gefällten Schiedsspruch. A. diese Ausführungen schloß sich eine sehr lebhafte Debatte, in der die Wogen ziemlich hoch gingen. Schon

aus dem Grunde, daß die Unternehmer bei den Verhandlungen jedes soziale Verständnis wegen einer Besserstellung der Löhne bei dem Hilfspersonal vermischen ließen, sei der Schiedsspruch ein Schandtag, wenn man die Lohnverhältnisse des Hilfspersonals betrachte. Daß die Unternehmer diesmal auf die Inbezugnahme zu sprechen kamen und nachweisen wollten, daß diese in Bezug auf die Lebensmittelpreise eine Senkung erfahren hätte, sei doch eigentümlich. Erstens hat das Hilfspersonal Löhne die in keinem Einklang zu bringen sind, wie dies die Inbezugnahme verlangen, und zweitens haben die Unternehmer bei Steigen der Inbezugnahme immer damit operiert, daß diese Ziffern keine Zuverlässigkeit bieten. Ein Hilfsarbeiter, der am besten bezahlt wird, erhält nach allen Abzügen am Wochenschluß noch 190 M. heraus. Wie es da möglich sei, existieren zu können, dazu habe der Tarifausschuß, wie aber auch das Reichsarbeitsministerium das Rezept noch nicht geliefert. Alle Rechner waren sich darüber einig, daß der Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums der einen Teil, und zwar die meisten, von der Erhöhung der Wirtschaftskräfte ausschließe, unannehmbar sei. Die unterschiedliche Bezahlung Lediger und Verheirateter sei ein Unrecht, da die Arbeit doch auch gleich berechnet werde. Die Meinung, unsere Unternehmer hätten bei den diesmaligen Verhandlungen lediglich die Weisungen der Leitung der deutschen Arbeitgeberverbände befolgt, die ihren Mitarbeitern zur Pflicht machen, bei den jugendlichen Arbeitern mit dem Lohnabbau zu beginnen, war nicht vereinigt. Nachdem seitens der Versammlung der Schiedsspruch einstimmig abgelehnt worden war, kam folgende Entschließung zur Annahme:

Die am 13. Juli zu Frankfurt a. M. versammelten Buch- und Zeitungsdrucker-Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen bebauern auf das Lebhafteste, daß bei den stattgefundenen Verhandlungen des Tarifausschusses den berechtigten Wünschen des Hilfspersonals in keiner Weise Rechnung getragen wurde. Der gefällte Schiedsspruch entspricht keinesfalls den Erwartungen des Hilfspersonals. Da die Löhne des Hilfspersonals bei weitem geringer sind als bei den Gesellen, so können die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen es nicht verstehen, daß der Schiedsspruch auch in den zu gewöhnlichen Zulagen wieder für das Hilfspersonal einen Unterschied macht, ganz davon abgesehen, daß dieser Schiedsspruch schon deswegen für die Hilfsarbeiterschaft unannehmbar ist, da der größte Prozentsatz des Hilfspersonals leer ausgeht. Die Versammelten lehnen aus all diesen Gründen den gefällten Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums einstimmig ab, beauftragen ihren Zentralvorstand, weitere Verhandlungen anzubahnen, damit noch vor Ablauf dieses Monats ein besseres Resultat für das Hilfspersonal erzielt wird, was unbedingt notwendig ist, soll der Friede im Gewerbe nicht gefährdet werden. Die Frankfurter Hilfsarbeiterschaft verpflichtet sich, diese Forderung mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln tatkräftig zu unterstützen.

Hannover. In unserer Versammlung am 13. Juli nach Kollege Wambacher den Kassendirektor vom 2. Quartal. Der Vorkassendirektor hat sich danach um über 1000 M. erhöht. Unsere Mitgliederzahl ist zum erstmalig auf über 1000 angewachsen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es in unserer Organisation noch immer frischen Vorwärts geht. Kollege Wambacher gab dann den Bericht über das Ergebnis der Tarifauschussung, an welcher auch zwei Vertreter unserer Organisation teilgenommen haben. Wenn man glaube, daß die Prinzipale unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse Entgegenkommen zeigen würden, bemerke der Ausgang und Verlauf der Tagung, daß die Arbeiter des gravitätischen

Waffen und sonstigen Gerätschaften, die eine Fläche darbieten, anbrachte. Diese Bilder waren die erste Schritt und jene Flächen, die ersten Stoffe zum Beschreiben. Solche Höhlenwände, Tongefäße, Waffen und Gerätschaften aus vorchristlicher Zeit sind in großer Zahl aufgefunden worden. Sie zeigen sich bedeckt mit bildlichen Darstellungen von Menschen, Tieren, Pflanzen, Waffen usw., die vermittelst eines harten Griffels, vielleicht auch nur vermittelst eines natürlichen oder künstlich zuerichteten Steines in die Wand einrauert oder auch mit farbiger Erde roh aufgemalt wurden. Neben jede Fläche, die dem Menschen überhaupt erreichbar war, die härteste wie die weichste, wurde für diese Bilderschrift als Schreibfläche benutzt. Auf Felsen und hochgelegenen Felsenwänden, auf den härtesten Granitplatten und Natursteinen finden wir Bilderschrift eingeritzt, eingehauen oder eingemeißelt; in Holztafeln, auf Baumrinde und auf Knochen finden wir sie eingeschnitten, auf Baumblättern, Gewebstoffen und Tierhaut finden wir sie aufgemalt. Ebenso muß auch die Oberfläche des menschlichen Körpers, die Haut, die ja verhältnismäßig viel Fläche darbietet, zur bildlichen oder schriftlichen Aufzeichnung und somit als Schreibfläche dienen, wie wir es in der Urzeit, bei den Naturvölkern aller Zeiten und aller Länder vorhandenen Tätowierungen kennen, der Aufzeichnung von Bildern auf die Haut, die ursprünglich der schriftlichen Beurkundung von Schulden, der Erklärung der Volljährigkeit, aber auch der rühmlichen Befundung bewiesener Tapferkeit ihres Trägers sowie sonstiger Aufzeichnungen von persönlicher dokumentarischer Bedeutung diente. Auch bei uns hat sich die Tätowierung in einzelnen Volks- und Berufsgruppen bekanntlich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Große Wertes in der Herstellung solcher Bilderschrift sowie im Gebrauch solcher wie der beschriebenen Arten von Schriftflächen waren von jeher die indischen Völker, die indischen Nordamerikaner, Stein- und Felsenplatten jeder Art, Grabdenkmäler und ähnliche Flächen dienten ihnen zu Aufzeichnungen, aus denen wir noch jetzt die Geschichte dieser Stämme nachlesen können und die als eine Art Steinbücher zu gelten haben, wie wir

in ähnlicher Form auch bei verschiedenen anderen Völkern antreffen. Unsere Abbildung 1 gibt eine solche Schreibfläche, nämlich ein Grabdenkmal eines indischen Hühnerkopfes, nebst einer Probe der Bilderschrift jenes alten Volkes wieder. Ein seinerne Dokument ist dieser Schriftstein, das der Hersteller wohl in langer und mühevoller Arbeit dem verstorbenen Führer zu Ehren angefertigt hat. Die eingeritzten Zeichnungen befinden die ruhmvollen Krieger- und Friedensfähigkeit des Grabenen. Das Kennzeichen an oberer Stelle ist das Wappenzeichen der Familie des Begrabenen und befindet durch seine umgekehrte Stellung, daß der Anführer der Familie, die dieses Wappentier führte, verstorben ist und hier begraben liegt. Die sieben Querschnitte links bedeuten sieben Kämpfe, die der Verstorbene siegreich geführt hat, die neun Querschnitte rechts hingegen neun von ihm erschlagene Feinde. Die drei Längsschnitte unter dem Kennzeichen endlich bedeuten drei schwere Verwundungen, die er selbst in seinen Kämpfen erlitten hatte. Der Kopf eines Elentieres zeigt dem mit einem solchen bestehenden

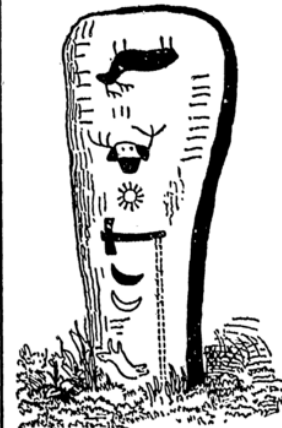


Abbildung 1. Schriftstein auf einem indischen Grabe. solchen bestehenden schweren Kampf an, während die anderen Zeichen sich auf die Tätigkeiten des Verstorbenen im Frieden beziehen. Aber auch alle möglichen anderen Flächen wurden von den Indianern als Schreibfläche und Buch benutzt. So verwendeten die



Berufes vergeblich damit rechnen, daß ihre wirtschaftliche Notlage richtig gewürdigt wird. Redner wies an Hand von Zahlenmaterial nach, daß die Differenz zwischen Lohn und Existenzminimum seit 1918 gewaltig gestiegen sei. Geradezu aufreizend wirkte es, wenn man in den Tageszeitungen die glänzenden Dividenden der Aktiengesellschaften verschiedener Berufe lese; aber auch die Druckerien, die meistens Privatbesitz sind, und bei denen ein Einblick bezüglich der Rentabilität selten möglich ist, hätten auf verbieten. Beweis dafür seien die großen Umsatzziffern an neueren Maschinen und die Vergrößerung vieler Betriebe, die früher nicht leben und sterben konnten.

Den Schiedspruch des Arbeitsministeriums, welches diesmal von den Prinzipalen angerufen wurde, haben diese abgelehnt, trotzdem derselbe gegen die Jugendlichen unter 21 Jahre bezüglich der Wirtschaftsbeihilfe sich wieder ablehnend aussprach, außerdem aber noch die Lehrlinge bis 24 Jahren von den neuen Zulagen ausschloß. Dem konnte unser Hauptvorstand seine Zustimmung nicht geben, er habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß bei Lohnaufbesserungen alle Altersklassen berücksichtigt werden müßten. Es entwickelte sich nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag des Kollegen Bamwacker eine sehr rege Aussprache, wobei von allen Rednern, auch den verheirateten, der Befriedigung über die Haltung des Hauptvorstandes Ausdruck gegeben wurde. Es müsse heißen: Einer für alle, alle für einen! Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die Mittelgliederversammlung der Zahlstelle Hannover, welche am 13. Juli im Gewerkschaftshaus tagte, nimmt Kenntnis von dem Bericht über das Ergebnis der Tarifauschuss-Sitzung. Der Beschluß des Hauptvorstandes, den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums, soweit er sich auf die Hilfsarbeiter bezieht, abzulehnen, findet die volle Billigung der Versammlung. Es muß mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß alle Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen eine Lohnaufbesserung erhalten, die der fortschreitenden Verelendung der Hilfsarbeiterschaft endlich ein Ende macht. Die inzwischen erfolgte Ablehnung durch die Prinzipale hat gezeigt, daß selbst diese bescheidenen Sätze, welche obendrein ganzen Gruppen von fleißigen Arbeitern nicht zugute kommen sollten, als zu hoch angesehen werden. Bei der dadurch verschärften Situation verpflichten sich alle Mitglieder, in treuer Disziplin zur Organisation zu stehen und die Direktiven des Hauptvorstandes mit Ruhe und Entschlossenheit zur Durchführung zu bringen.

Am 14. Juli fand eine Versammlung der hiesigen Hilfsarbeiterschaft statt, in welcher Kollege Bell Bericht über den von Seiten des Reichsarbeitsministeriums gefällten Schiedspruch erläuterte. In aneinander Reihe leitete der Redner die Beweggründe dar, welche zur Fällung dieses „sozialen“ Spruches geführt hätten. In die Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Diskussion, welche von der Einmütigkeit der gesamten Kollegenchaft Zeugnis ablegte und zur Annahme folgender Entschlüsse führte:

Die am 14. Juli im großen Saale des Coloniahauses tagende Versammlung der Kölner graphischen Hilfsarbeiter erhebt schärfsten Protest gegen den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums und ganz besonders gegen die dadurch beabsichtigte Ausschaltung des größten Teiles der Hilfsarbeiterschaft. Die Versammlung stellt sich einmütig hinter den, den Schiedspruch ablehnenden Standpunkt des Zentralvorstandes. Sie erwartet von ihren Vertretern bei etwaigen neuen Verhandlungen Verwirklichung der gesamten Hilfsarbeiterschaft in einer der Not der Zeit entsprechenden Art und Weise und ist bereit, für

diese Forderung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einzutreten.

Nachdem noch unter „Verschiedenes“ eine Anzahl von Angelegenheiten erörtert waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Hinweis: Nun Gewehr bei Fuß auszuharren, bis die Situation uns zum Handeln nötige.

Leipzig, Versammlungsbericht. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., fand im Pantheon eine überfüllte Versammlung des Buchdrucker-Hilfspersonal's statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Stellungnahme und Bericht der am 21. Juni stattgefundenen Tarifauschuss-Sitzung und dem vom Wirtschaftsministerium gefällten Schiedspruch.
2. Diskussion.

Kollege Wollen eröffnet die Versammlung und läßt die Tagesordnung bekannt. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß der Leipziger „Vetriebsrat“ Nr. 5 und die Karten vom Gewerkschaftsfest im Büro eingeetroffen sind. Er ermahnt die Kollegenchaft, fleißig für den Umsatz zu sorgen. Nummern erteilt er dem Kollegen Weber das Wort zur Berichterstattung. In seinen Ausführungen weist er auf die von Seiten der Prinzipale einennommene Haltung, den Anträgen der Gehilfen gegenüber, hin. Heftiger Unwille macht sich bei dem Bericht in den Reihen der Kollegenchaft bemerkbar. Er leitete der Mittelgliederchaft nahe, auf Grund der unerbittlichen Haltung der Prinzipale, den Schiedspruch abzulehnen. Eine eingegangene Resolution kommt zur Verlesung, deren Annahme empfohlen wird:

Die heute am 13. Juli im „Pantheon“ tagende überfüllte Branchenversammlung für Buch- und Zeitungsdrucker-Hilfspersonal nimmt Kenntnis von dem am 21. Juni und folgende Tage in Berlin stattgefundenen Tarifauschuss-Sitzung und dem vom Wirtschaftsministerium gefällten Schiedspruch. Die Versammlung verurteilt aufs Schärfste die ablehnende Haltung der Prinzipalverwaltung gegenüber den Forderungen der Arbeitnehmer. Enttäuscht den immerwährenden Weiterungen der Buchdruckerbetriebe, die Notlage der Arbeiterchaft im arabischen Gewerbe zu feiern, haben die Prinzipale aufs Neue bewiesen, daß ein erster Wille nicht vorhanden ist, diese Notlage mit zu beheben. Der, durch Anträge der Prinzipale vom Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedspruch, ist eine vollstänndige Verneinung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterchaft, insbesondere aber des arabischen Hilfspersonal's in Buch- und Zeitungsdruckerien. Mit Recht weisen daher die Versammelten auf die spezielle Notlage des Hilfspersonal's hin und müssen aus diesem Grunde den vom Wirtschaftsministerium gefällten Schiedspruch ablehnen. Gleichzeitig beauftragen dieselben den Hauptvorstand unverzüglich bei dem Deutschen Buchdruckerverein Schrift-einschleusen, um sofort neue Verhandlungen mit den Hilfsarbeitervertretern herbeizuführen. Sollten die Prinzipale auch weiterhin auf den von ihnen eingenommenen Standpunkt bestehen, so verpflichtet sich das Leipziger Hilfspersonal, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre berechtigten Forderungen zur Durchführung zu bringen.

An der nun folgenden Debatte ergreift Kollege Mademacher das Wort, der im Sinne Webers spricht. Kollege Engelmann erklärt, daß die Haltung der Prinzipale nach den letzten Vorkäufen kaum anders sein konnte. Er erklärt, daß jede Lohnbewegung nur ein kleines Stück Meer sei, der uns aber unter den heutigen Verhältnissen bei den immer mehr steigenden Lebensmittelpreisen als gar kein Unwille anzusehen sei. Der einzige Meer ist nur die Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung.

die uns alle Befreiung bringen wird. Danach wird ein weiterer Antrag eingebracht, der sich mit einer evtl. örtlichen Lohnforderung befaßt:

Nachdem in der am 24. Juni und folgende Tage in Berlin stattgefundenen Tarifauschuss-Sitzung eine Einigung nicht erzielt werden konnte und der vom Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedspruch von den Prinzipalen mit 7 gegen 5 Kreise abgelehnt wurde, beauftragt nunmehr die heute am 13. Juli im „Pantheon“ tagende, außerordentlich gut besuchte Versammlung den Vorstand und die Tarifkommission, sofort mit dem Verein Leipziger Buchdruckerbetriebe Verhandlungen herbeizuführen, zwecks Regelung einer örtlichen Teuerungszulage. Sollte der Verein Leipziger Buchdruckerbetriebe unserem berechtigtem Wünsche nicht Rechnung tragen, dann fallen alle daraus entstehenden Folgen auf die Haltung der Leipziger Prinzipale zurück.

Als nächster Redner der Diskussion veranlaßt Kollege Vorloy von den Mittelgliedern mehr Aktivität. Der beste Ortsvorstand kann nichts ausrichten, wenn die Mittelglieder nicht ihre ganze Kraft einbringen und dem Unternehmern zeigen, daß sie ernstlich gewillt sind, ihre Lage zu verbessern. Da am gleichen Tage die Buchdrucker ebenfalls eine Versammlung einberufen haben, welche daselbe Thema behandelt, bringt Kollege Vorloy einen Antrag ein, Seite an Seite mit denselben zu kämpfen, und dieselben Forderungen, anteilig der Gehilfen an die Leipziger Prinzipale zu stellen. Kollege König ist mit den Resolutionen einverstanden, wendet sich aber gegen den Antrag Vorloy. Kollege Weber empfiehlt diesen Antrag der Ortsverwaltung zu überweisen. Bei der nun folgenden Abstimmung werden die ersten beiden Anträge einstimmig, der Antrag Vorloy gegen 5 Stimmen angenommen. Die Kollegen Mademacher, Lindner, Moland fordern die Kollegenchaft auf, den Betriebsräten mehr Unterstützung in allen Angelegenheiten zuteil werden zu lassen. Nach einigen kurzen Schlußworten des Kollege Weber, der die Versammlung ermahnt, das Gehörte und Beschllossene hoch zu halten, und dem nächsten Ruf der Ortsverwaltung in der gleichen großen Zahl zu folgen, schließt er um 6 Uhr die sehr gut besuchte Versammlung.

München. Am Freitag, den 15. Juli, fand im „Kosmos“ eine sehr stark besuchte außerordentliche Mittelgliederversammlung für das Hilfspersonal in den Münchner Buchdruckerien statt, in welcher Kollege Lehmeier, über die Verhandlungen des Tarifauschusses berichtete.

Lehmeier schilderte den Verhandlungsablauf, der von beiden Seiten mit aller Leidenschaftlichkeit und unter Vermeidung aller nur erdenklicher Argumentationen geführt wurde.

Während die Gehilfenvertretung eine Vertagung der Verhandlungen auf 4 Wochen verlangte, waren es diesmal die Vertreter der Prinzipale, die eine Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums wollten, welchem nach Lage der Sache zugestimmt werden mußte.

Unter klärenden Zwischenrufen gab Kollege Lehmeier das Resultat des Schiedspruches bekannt und die fächerlich geringen Ruhezuschüsse umgerechnet auf die Woche, seierte die Erregung bis zum Uebermaß. In der Hand von unumstößlichen Beispielen wies der Richterstatter nach, wie ganz besonders in Bayern, die Lebensmittel seit dem 1. Januar 1921 in die Höhe gegangen sind und es daher unbegreiflich erscheint, wie ein derartiger Festspruch gefaßt werden konnte. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft, ganz besonders von „unseren“ Kollegen und Kollegen, deren Einkommen in seinem Verhältnis zu ihren Leistungen steht und nicht mehr in der Lage sind, sich nur mehr das Allernotwendig-

Prärie-Indianer die innere Seite ihrer Fellmäntel für diesen Zweck und haben uns eine Art von Fellbüchern hinterlassen, in denen wir ganze Geschichtserzählungen, Gefänge usw. in Bilderschrift aufgezeichnet finden. Ueberhaupt ist das Tierfell, das auf der einen Seite eine ziemlich feste und gleichmäßige Fläche darbietet, wohl schon in ältester Zeit und bei den verschiedensten Volksstämmen auch als Schriftblatt benutzt worden. Aber auch Holztafeln dienten diesem Zwecke, und Schriftbänder und Bücher aus bemalten bzw. beschrifteten Leinen dieser Art sind uns von den verschiedensten Naturvölkern überkommen. Dieser Art ist beispielweise das „Watum Oium“, d. h. das bemalte Brett, ein Dokument der Kenape-Indianer, nämlich ein aus dünnen Holz Brettern zusammengestelltes Schrift- und Buchwerk, das, natürlich ebenfalls in Bilderschrift, die Geschichte des Stammes und alle seine vielfachen Schicksale beschreibt. Ein Buch ähnlicher Art, das aus sechs zusammengehefteten Birkenkreisen bestand, überreichte im Jahre 1849 die Ojibwa-Indianer dem Kongress in Washington. Das Buch war eine Bilderschrift, in welchem der Stamm die Erlaubnis zum Verleihen seiner Wohnsitz nachsuchte. Unsere Abbildung 2



Abbildung 2. Blatt aus dem Watum-Oium-Buch der Ojibwa-Indianer.

ist ein Blatt aus diesem Birkenkreislagenbuch nebst Inhalt wieder. Es wird durch die Zeichnung ausgedrückt, daß die sieben Stämme der Ojibwa, gekennzeichnet durch die sieben Tierkulturen, die die Wappenzeichen jener Stämme sind, von ihrem alten Wohnsitz, dem Oberen See, anabedeutet durch die breite obere Linie, auf der jene Kulturen stehen, nach den unteren vier kleinen Seen, anabedeutet durch die vier kleinen Flächen links unten, verziehen wollen. Letzteres wird dadurch ausgedrückt, daß Linien von den sieben Stammeszeichen ausziehen und sich nach den vier kleinen Seen links unten hinziehen. Ausdrücklich sind durch jene Linien auch Herzen und Augen der Figuren miteinander verbunden, wodurch die Bilderschrift sehr sinnreich ihre Einmütigkeit, nämlich die gemeinsame Verbindung von Herz und Augen der sieben Stämme in der fraulichen Angelegenheit, ausdrücken wollen. Das Bildwerk ist ein hochinteressantes Dokument aus der Geschichte der Bilderschrift und Schriftkunst und wird als solches noch jetzt im Museum zu Washington aufbewahrt. Noch heute sind die Indianer Meister der Bilderschrift, in der sie sowohl ihre und ihrer Vorfahren Dichtungen und Gesänge, ebenso auch ihre Beurkundungen nieder-schreiben. Unverkennbar war auch die Schrift der heutigen Kulturvölker auf früheren Stufen ihrer Entwicklung eine ebensolche oder ähnliche Schrift, die auf ebensolchen als Schriftblatt oder als Buch dienenden Stein-, Holz- und sonstigen Flächen bezeichnet wurde, wofür ebenfalls zahlreiche Beispiele an Fingern und Erzeugnissen der Schrift- und Buchforschung vorliegen. Darauf weist übrigens auch das Wort „Buch“ selbst hin, denn dieses Wort ist von „Buch“ abgeleitet, weil in früheren Zeiten die germanischen Völker ihre Schriftzeichen auf Stäbe oder Bretter von Buchholz ritzten oder

Im Laufe der Jahrtausende der Kulturentwicklung der verschiedenen Völker kommen allmählich andere Schriftarten zur Verwendung, die eine leichtere und zweckmäßigere Art der Aufzeichnung erlaubten, und ebenso wandelt sich die Bilderschrift zur Silbenschrift, die einen schnelleren und bequemerem Ausdruck der Gedanken möglich macht. Als eine dieser bereits vorgeschrittenen Stufen der Schriftkunst und Schriftkunde sind uns die Keilschrift-Dokumente vor, eine Art Silbenschrift altasiatischer Völker, wie Babylonier, Assyrer, Perser, Armeenier, Chaldäer usw. die auf weichen Tafeln mit einem metallenen kantigen Griffel eingebrannt wurde. Diese alten Kulturvölker haben ganze Bibliotheken solcher Ton-Schrifttafeln hinterlassen, von denen zahlreiche aufgefunden worden sind und heute in unseren Museen verwahrt werden. Abbildung 3 gibt eine solche aus Ton verfertigte Schrifttafel wieder, die in Keilschrift eine Urkunde des Königs Nebuchadnezzar von Babylon darstellt. Allmählich ging man auch zur Ver-

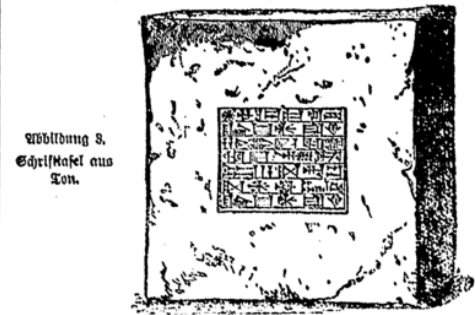


Abbildung 3. Keilschrifttafel aus Ton.

wendung künstlich hergestellter Schreibflächen über, auf denen sich die Aufzeichnungen durch Einritzten oder auch durch Aufsätzen mit feinstem Zerkleinertem Tonstoff leicht anfertigen ließen. (Fortsetzung folgt.)

blasse zu beschaffen. Nachstehende Entschliessung fand einstimmige Annahme. In seinem Schlusswort ersuchte Kollege Lehmeier, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und nur der Parole der Verbandsleitung Folge zu leisten. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Entschliessung:**

Die in den „Kolofeums-Werkstätten“ am 15. Juli tagende demonstrativ besuchte Versammlung der in den Müändener Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen ersehen in dem vom Reichsarbeitsamt gefällten Schiedspruch einen, keineswegs der Billigkeit entsprechenden Fehlspruch. Sie protestieren auf das Energischste dagegen, daß alle lebigen Kollegen und Kolleginnen unter 24 Jahren laut dieses Schiedspruches keine Zulage erhalten sollen.

Die wucherischen Preissteigerungen, denen bisher auch keine Regierung Einhalt gebieten konnte, sind immer noch derart, daß die bisherigen Lohnsteigerungen noch lange keinen Ausgleich bieten. Selbst dem gelehrten Personal ist es nicht möglich, für sich und ihre Familie nur das zum Leben Notwendigste zu beschaffen.

Umso schwerer treffen diese wirtschaftlichen Verhältnisse das Hilfspersonal mit seinen wesentlich geringeren Einkommen. Der erschreckend hohe Krankenstand und die sich in den letzten Monaten zeigende starke Sterblichkeit innerhalb dieses Personals ist ein Beweis daß das Hilfspersonal längst am Ende eines erträglichen Zustandes angekommen ist.

Die Versammlung begrüßt deshalb den Verbandsvorstandsbeschluß, der den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums ablehnt und verlanat, daß, wenn nicht zentral, so doch örtlich sofort Verhandlungen eingeleitet werden, die ein der Gerechtigkeit entsprechenden Ergebnis zeitigen.

Die Versammelten geloben hierbei, den Anweisungen der Verbandsvorstände strengstens nachzukommen und volle Solidarität zu üben.

München. In einer am 7. Juli 1921 abgehaltenen Versammlung für das gesamte Hilfspersonal in den Buchdruckereien kam die Unzufriedenheit über den gefällten Schiedspruch des N. W. M. zum Ausdruck und hauptsächlich bei den jungen Leuten, die wiederum leer ausgehen sollen, ist die Entrüstung um so größer, da sie auch bei den vorherigen Zulagen leer ausgegangen waren. Schon der gute Besuch der Versammlung ließ erkennen, mit welchem Interesse unsere Mitglieder den Gang der ganzen Verhandlungen verfolgte. Nachdem verschiedene Redner scharf das Verhalten der Prinzipale geißelten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 7. Juli im Historischen Hof zahlreich versammelten Buchdruckhilfsarbeiter und -arbeiterinnen nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem völlig ungenügenden Ergebnis des Schiedspruches des Reichsarbeitsministeriums. Zu der schon bestehenden Ausschaltung des Hilfspersonals unter 24 Jahren erfährt das bisherige Unrecht eine Steigerung durch die Nichtberücksichtigung des lebigen Hilfspersonals unter 24 Jahren, bei der Lenierungszulage. In Anbetracht dessen sieht sich die Versammlung zur Ablehnung des Schiedspruches genötigt und richtet an den Verbandsvorstand die Aufforderung, nochmals mit den Prinzipalen in Unterhandlungen einzutreten.

**Rundschau**

Ein 44-jähriger Seher, der aus Posen Landesflüchtig ist, wegen Erkrankung an Mehlbergfieber als Seher nicht tätig sein kann, sucht bei vorhandener Befähigung ein Unterkommen als Korrektor oder Buchhalter für Mitte August oder September. Stellenangebote werden dringend an das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239, erbeten.

Unterbringung Kriegsbeschädigter. Ein kriegsbeschädigter Seher zur Hebung eines Verbiefäktigungsapparates für einen Verlag nach Berlin gesucht. — Ein kriegsbeschädigter Seher als Magazinverwalter nach Berlin gesucht; derselbe muß auch beim Ablegen helfen.

Betriebshefferkurzel! Voraussichtlich im August wird von Seiten der Deutschen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft ein Betriebshefferkurzel für die Orte Hamburg, Altona, Wandsbek und Wilhelmsburg durch Herrn Dr. Mayer, Hamburg, eingeleitet werden.

Anmeldungen nimmt bis spätestens 26. Juli Herr Buchdruckereibesitzer Adolph Nabe, i. Pa. F. Heinrich Lührs, Hamburg, Pelzerstr. 19, entgegen. Dieser Herr erteilt auch gern weitere Auskunft.

Der Unterricht erfolgt an ungefähr 8 Abenden zu 2 Stunden und ist kostenlos, nur wird regelmäßiger Besuch erwartet; teilnehmen kann jeder, der im Buchdruckgewerbe tätig ist.

**Anzeigen**

Unserer lieben Kollegin Hildegard Hering und ihrem Bräutigam zur vollzogenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Mitglieder der Zahlstelle Raumburg a. S.

Unserer lieben langjährigen Kollegin Maria Schöbel und ihrem werten Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.  
Die Zahlstelle Bitau.

Unserer lieben Kollegin Ida Eichmann und ihrem Bräutigam Paul Komel zur stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Mitglieder der Zahlstelle Sagen i. W.

Unserer lieben Kollegin Selma Winter nebst Bräutigam Herrn Max Schöner zur Vermählung am 23. Juli die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Mitglieder der Zahlstelle Mäherleben.

**Sterbetafel**

Nach langem schweren Krankenlager verstarb am 1. Juli unsere liebe Kollegin, die Punktiererin  
**Frau Auguste Dammann**  
(i. F.: W. Drugulin).  
Mitglied seit 1907.

Am 9. Juli verstarb nach schwerem, halbjährigen Krankenlager unser lieber Kollege, der Hilfsarbeiter  
**Reinhold Bilke**  
(i. F.: Ver. h. Tauchnitz)  
im Alter von 85 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen  
Die Mitgliedschaft Leipzig.

Am 10. Juli entschlief allzufrüh nach langem, schweren Leiden an Lungenentzündung unsere Kollegin  
**Marta Philipps**  
im blühenden Alter von 16 Jahren  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr  
Die Zahlstelle Düsseldorf.

**Kassenbericht über die Abrechnungen der Zahlstellen vom 2. Quartal 1921.**

Bei der Hauptkasse vom 1. April bis 30. Juni 1921 verrechnet:

Die Einnahmen unserer Zahlstellen im ersten Quartal, die ab 1. April mit der Hauptkasse verrechnet wurden, betragen für Eintrittsgeld und Beiträge 1.111.597,40 Mark, dazu kamen 18.840,03 zurückgezahlte Vorschüsse und 12.079,24 M. sonstige Einnahmen, die sich aus 8569,22 M. für Zinsen, 1493,50 M. für Zinsenrate, 867,40 Mark für Lohnsätze, 836,92 M. für Abkommensbeiträge der Betriebsratszeitung und der Solidarität, und 312,20 M. für Nach- und Rückzahlungen zusammensetzen. Im Ganzen beteiligten wir 1.140.516,67 M. Ihnen stehen 563.552,54 M. als Ausgaben gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 576.964,13 M. erzielt wurde.

Von den Ausgaben kommen auf Unterstützung 120.615,15 M., davon Arbeitslosenunterstützung: 31.428,80 Mark, Krankenunterstützung: 51.736,45 M., Streifenunterstützung: 28.894,55 M., Gemischtenunterstützung: 1.604,85 M., für Rechtschutz: 601,40 M. und 6349,10 M. für sonstige Unterstützungen.

Die Agitationskosten in Höhe von 26.176,23 M. wurden in den Gauen und Zahlstellen verausgabt.

Für Verwaltung sind 89.483,53 M. verbraucht und zwar für Prozente an die Zahlstellen 79.642,87 M.,

Material in den Zahlstellen 4511,59 M., Büromaterial im Verbandsvorstand 1523,60 M., Büromaterial 2363,30 M., Ausgaben usw. 1437,17 M.

Die Kosten für zehn Nummern der Verbandszeitung stellten sich auf 52.647,60 M., davon für Druck: 39.388,60 Mark, für Expedition und Porto 7318,40 M. für Mitarbeit 351 M., für Zeitschriften 253,60 M., für Redaktion 5250 M. und kleine Ausgaben 56 M.

Von den 1155,30 M. für Literatur konnten auf Tageszeitungen 105 M., auf Wochenblätter 1040,80 M. und auf Zeitschriften 9,50 M.

Die Ausgaben für Versicherung in Höhe von 12.604,77 M. setzen sich zusammen aus 7800,82 M., die von den Gauen in den Abrechnungen verrechnet wurden, aus 3201 M. an die Unterstützungsvereine, 1124,15 M. Krankentafelbeiträge und 478,80 M. für Anstelltenversicherung.

Von den 213.988,25 M. für Gehälter kommen 189.362,40 M. auf die Angestellten der Zahlstellen und Gauen und 24.625,85 M. auf die Angestellten des Verbandsbüros.

Konferenzen, Sitzungen und Reisen erforderten 5492 M., davon die Tarifamt- und -auschüssitzungen

1730 M., die Gantage 1753,60 M., die Vorstandssitzungen 1299 M., Kommissionsitzungen 538 M., Kassenrevision 41,40 M. und sonstige Sitzungen 130 M.

Die 1060 M. Druckkosten sind ausschließlich für Quittungsmarken verausgabt. Außerdem mußten 8116,15 M. an Körperchaftsbeiträgen an den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund einschließlich 240 M. an die Reichsarbeitsgemeinschaft für das Bawierfach bezahlt werden. 19.751,50 M. sind an den Gewerkschaftsbund für dessen Hausfonds abgeführt. An den Zahlstellen verblieben noch 11.640,16 M. an Vorkäufen.

Unser Mitgliederbestand stieg von 39.993 auf 41.720, mitbin eine Zunahme von 1727 Mitgliedern. Unter den Mitgliedern befinden sich 27.334 weibliche und 14.386 männliche. Eingetreten sind 1345 männliche und 4512 weibliche, zusammen 4130 Mitglieder. Arbeitslos waren 537 männliche während 3897 Wochen und 2003 weibliche während 5103 Wochen, zusammen 2540 Mitglieder während 9000 Wochen. Krank melbten sich 1213 männliche mit 4584 Wochen und 3657 weibliche mit 18.050 Wochen, im ganzen waren krank 4900 Mitglieder während 22.634 Wochen.

**Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. April bis 30. Juni 1921.**

Einnahmen	Mark		W.	Ausgaben	Mark		W.
	St.	Gr.			St.	Gr.	
An Eintrittsgeld 471 Markten à 1,00 M.	471	—		Ver Unterstützung	120 615	15	
" " 1488 " " 2,00	2976	—		" Agitationskosten	26 176	23	
" " 1073 " " 2,50	2682,50	—		" Verwaltungskosten	89 483	53	
" " 506 " " 3,00	1518	—	7 647	" Verbandszeitung	52 647	60	
" Beiträgen 18 384 " " 1,00 M.	18 384	—		" Literatur	1 155	30	
" " 102 654 " " 2,00	205 308	—		" Kranken-, Angefallten- und Invaliden-Versicherung	12 604	77	
" " 158 539 " " 2,50	396 347,50	—		" Gehälter und Entschädigungen	213 988	25	
" " 160 968 " " 3,00	492 904	—	1 102 943	" Konferenzen, Reisen, Sitzungen etc.	5 492	—	
" 5092 Markten à 20 Bg. für vorl. Abgem.	1 006	40		" Druckkosten	1 060	—	
" sonstigen Einnahmen	12 079	24		" Körperchaftsbeiträge	8 116	15	
" Verrechneten Vorkäufen	16 840	03		" Extrabeitrag an den Gewerkschaftsbund	19 751	50	
				" Porti und Diverses	8 21	90	
				" Vorkäufe an die Zahlstellen	11 640	16	
<b>Summa</b>	<b>1 140 516</b>	<b>67</b>		<b>Summa</b>	<b>563 552</b>	<b>54</b>	

Heinrich Sodahl, Verbandskassierer.

Vorstehende Abrechnung ist auf ihre Uebereinstimmung mit den Büchern, Belegen und mit der Kasse geprüft und in Ordnung befunden.  
Berlin, den 14. Juli 1921.

Die Revisionskommission: Karl Mollenhauer, Clara Geitner, E. Bucher, 1. Vorsitzender.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: F. U. G. Hille, Berlin SW. 18, Gdinger Straße 18 III. Telefon: Amt Köpenick, Nr. 893.  
Druck: Georg Sietler, Berlin SW. 19, Schmidtstraße 24/26. Telefon: Amt Köpenick, Nr. 464.